

Ein Muster, soweit Wohnqualität eine Angelegenheit der Architektur ist

Autor(en): **Schilling, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur
und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 21-22: **"Dorf" = "Village"**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50142>

Nutzungsbedingungen

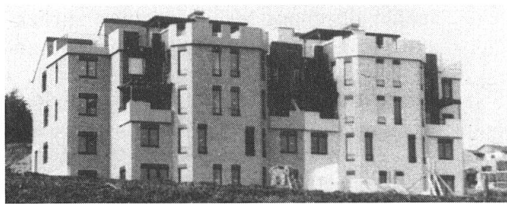
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

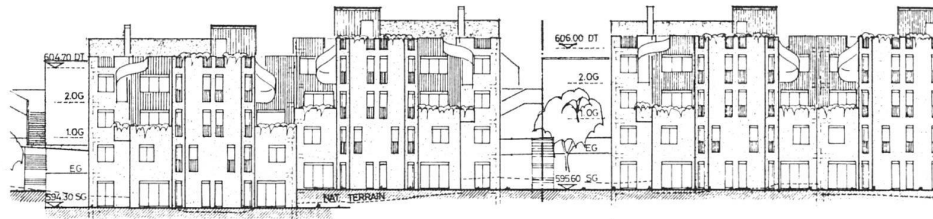
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



15 Neualtwil; links das erste ausgeführte Haus / à gauche 1ère maison réalisée.



RUDOLF SCHILLING

Ein Muster, soweit Wohnqualität eine Angelegenheit der Architektur ist

Die Wohnungen, zwischen zweieinhalb und sechseinhalb Zimmer gross, weichen von der heute leider üblichen Kistenform ab. Die Grundrisse haben nicht nur rechte Winkel aufzuweisen. Da wird es Abschrägungen, Nischen, sogar Rundungen und Wendeltreppen geben. Ein Teil der Wohnungen ist doppelstöckig. Zu jeder Wohnung gehören private Zonen im Freien, entweder eine private, über eine wohnungsinterne Wendeltreppe zugängliche Dachterrasse oder ein grosser, bepflanzbarer Balkon oder ein Garten zu ebener Erde. Überdies stehen allgemein zugängliche, gemeinsam benutzbare Dachgärten zur Verfügung.

Die Gebäudegruppen umschliessen begrünte Höfe und bilden eine Gasse, die autofrei ist, die Verengungen und Ausweitungen hat. Die Häuser stehen nicht in gerader Kolonne, sondern lassen mit ihren Vor- und Rücksprüngen eine Siedlungsgestalt entstehen, wie man sie von den mittelalterlichen Stadtkernen her kennt, zum Beispiel von der Wiler Altstadt. Die Grundidee von Neualtwil ist eine Verschmelzung modernen Wohnkomforts mit den Vorzügen alter Städte. Architekt René Haubensak, Zürich, der Neualtwil entworfen hat, formuliert das so:

«Suchend sind alle bestrebt, das Richtige vom Neuen/Heutigen und das

Richtige vom Alten/Schon-immer-Dagewesenen zu verwirklichen.»

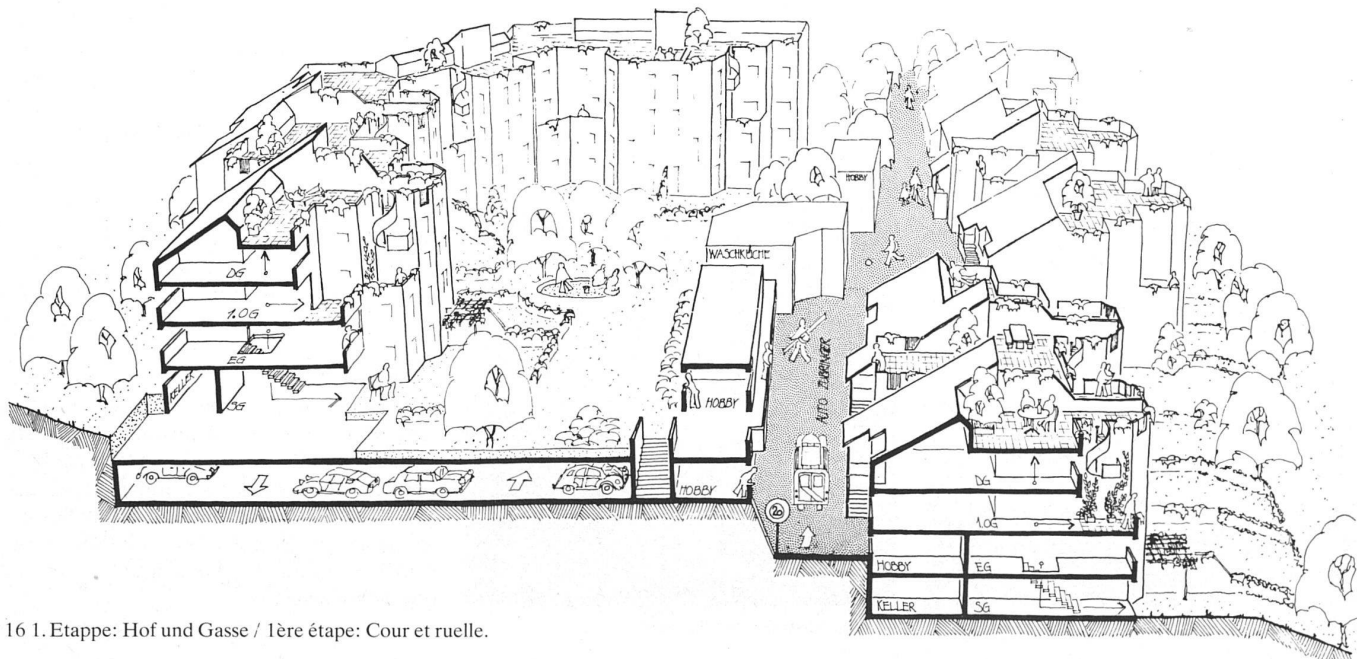
Der Gestaltungsplan

Eine besondere Qualität von Neualtwil besteht auch darin, dass seine ersten Bewohner sicher sein können, dass jede allfällige Erweiterung der Überbauung im gleichen Sinn und Geist erfolgen wird. Das garantiert der «Gestaltungsplan Neualtwil», der vom Baudepartement des Kantons St.Gallen genehmigt und damit rechtskräftig geworden ist. Dieser Gestaltungsplan mit seinen besonderen Bauvorschriften gilt für ein rund 90000 Quadratmeter grosses Gelände, auf dem ungefähr 500 Wohnungen Platz haben. Ob sie alle gebaut werden, steht noch nicht fest. Falls aber in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten weitere Etappen realisiert werden, dann auf alle Fälle auf die vom Gestaltungsplan vorgeschriebene Weise.

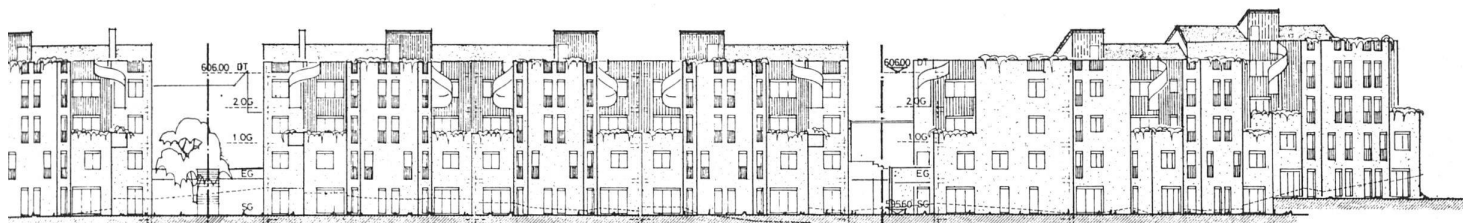
Der Gestaltungsplan geht auf einen Planungswettbewerb zurück, den die Stadt Wil 1973 durchgeführt hat und bei dem das Projekt von Architekt René Haubensak (Mitarbeiter Peter Noser und Guido Honegger) mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. In der Zwischenzeit ist es gelungen, die Ideen dieses Projekts ohne wesentliche Abstriche und Kompromisse in verbindliche Vorschriften umzusetzen, d.h. die sechs beteiligten Grundeigentümer (einer ist die Stadt Wil selber) auf eine Sonderbauordnung zu einigen und diese ins Baurecht des Kantons St.Gallen und ins Baureglement der Stadt Wil einzupassen.

Stadtraum als Heimat

Das Ziel des Gestaltungsplans ist ein Stadtteil, der die an-



16 1. Etappe: Hof und Gasse / 1ère étape: Cour et ruelle.



spruchsvolle Bezeichnung Neualtwil verdient, der für die Bewohner ebenso sehr zur Heimat werden kann wie ein altes Stadtquartier. Der Plan beruht auf drei Prinzipien:

1. Wichtig, ja entscheidend für die Siedlungsqualität ist nicht das einzelne Haus, sondern ist der Raum *zwischen* den Häusern, der gut proportionierte, gemeinsame Negativ-Raum.

2. Die Gebäude, die sich dem Gesamtraum einordnen, sollen zwar einheitlich, aber nach bestimmten Regeln verschieden aussehen, damit

Vielfalt in der Einheit entsteht.

3. Die Gasse soll Kommunikationsraum sein. Darum werden sich in Neualtwil die Hobby- und Gewerberäume an der Gasse befinden.

Im Sinn dieser Grundvorstellungen erklärt die Sonderbauordnung die Lage und die äussere Form der Baukuben für verbindlich, so, wie sie der Gestaltungsplan vorsieht. Sie ermöglicht aber oder verlangt sogar Verschiedenheit der Fassadengestaltung. In den «besonderen Vorschriften zum Gestaltungsplan Neualt-

wil» heisst es zum Beispiel:

«Die Farbgebung der Fassaden ist grundsätzlich frei, soll aber derart variiert werden, dass die räumliche Ordnung und Massstäblichkeit innerhalb der Überbauung gewährleistet ist. Deshalb soll jede Hauseinheit von ihrer benachbarten Einheit verschieden bemalt werden.» «Die Fensterumrahmungen sind pro Wohnung, zumindest aber pro Hauseinheit verschieden voneinander zu bemalen.»

Vielfalt des Aussehens in der Geschlossenheit des Ganzen wird in Neualtwil also nicht nur geduldet, sondern sogar vorgeschrieben.

Vom rollenden und ruhenden Verkehr wird in Neualtwil nichts zu bemerken sein. Er ist ins Untergeschoss, in langgezogene Tiefgaragen verbannt. Die Gassen werden jedoch so gebaut, dass Feuerwehr, Sanität und auch Zügelwagen darin verkehren können. Im übrigen sind die Gassen den spielenden Kindern, den Fussgängern und Velofahrern vorbehalten. Die internen Wege, auch die zu den Gemeinschafts- und Hobbyräumen, führen über die Gasse, auf der man sich also nicht nur begegnen kann, sondern sogar begegnen muss. Wenn die Siedlung mit den Jahren wächst, soll auch ein Zentrum mit Läden, Restaurant, Kindergarten und Kinderhort sowie ein Hallenbad und ein Sportplatz entstehen.

Eine weitere Besonderheit des Gestaltungsplans sind die Vorschriften über die Grünräume. Zum Teil sollen Biotope geschaffen werden, nämlich

«Lebensräume für verschiedene Pflanzen und Tiere, deren Zusammenleben sich innerhalb eines natürlichen Gleichgewichts entfaltet».

Andere Teile des Grünraums sind als Pflanzgärten geplant,

in denen auch Schreberhäuschen zulässig sind.

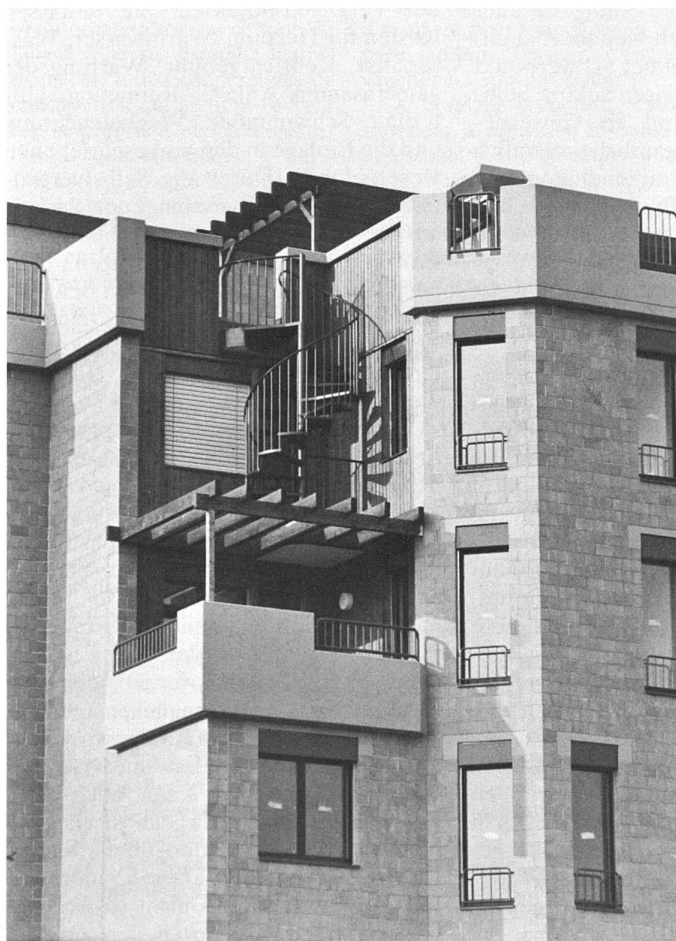
Bauen in der Krise

Neualtwil kann auch als ein Beispiel für Trotzdem-Bauen in der Krise und bei statistischem Wohnungsüberschuss angesehen werden. Das Projekt gibt einen Hinweis auf eine neue Konkurrenzsituation im Wohnungsmarkt. Wer neu baut, gedenkt mit höherer Qualität Mieter anzuziehen, deren ehemalige Wohnungen dann vielleicht leer bleiben.

Wils Bauverwalter meint, Neualtwil könne «ein Muster» werden, und Wils Stadtmann, es handle sich um eine «schöne Chance». Neualtwil kann beides vor allem dann werden, wenn Bauherren aus der neuen Lage auf dem Wohnungsmarkt lernen, dass heute nur noch hohe Qualität Erfolg verspricht. Bessere Siedlungs- und Wohnqualitäten müssen aber auch für die weniger Zahlungskraftigen und für bescheidenere Ansprüche verwirklicht werden. Das ist die Zukunftsaufgabe, auf die Neualtwil aufmerksam macht.

Architekt Urs Forster sagte in einem Gespräch mit dem *Fürstenland und Untertoggenburger Tagblatt* (15. Juni 1977) über Neualtwil:

«Wir schaffen keine ‚Stadt in der Stadt‘. Wir wissen von solchen Projekten, dass sie nur bedingt lebensfähig sind. Selbst wenn wir planen, in späteren Bauetappen im Zentrum kulturelle Einrichtungen und selbst diverse Kleinläden zu schaffen, so werden die Bewohner trotzdem immer auf den Kontakt mit Wil angewiesen sein. Unser Ideal ist, Wohnraum zu schaffen, der das Wohngefühl wieder intensiviert und in dem sich Familien mit oder ohne Kinder wohl fühlen.» ■



17 Detail der Talfront / détail.